Zeitschrift: Mariastein
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 97 (2020)
Heft: 4

Artikel: Eine Messe lesen lassen?
Autor: Ziegerer, Ludwig
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1032405

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Eine Messe lesen lassen?

P. Ludwig Ziegerer

In der Gebetserhörung geht es um «eine Messe lesen lassen» und die Benediktusmedaille. Haben Sie sich vielleicht gefragt, was es bedeutet, «eine Messe lesen zu lassen»? Wir versuchen, es Ihnen zu erklären. Dazu müssen wir zuerst einen Blick in die Geschichte werfen, um zu verstehen, was wir heute damit meinen.

In der frühen Kirche war es üblich, dass die Gläubigen Brot und Wein für die Feier der Eucharistie sowie andere Gaben zur Unterstützung von Hilfsbedürftigen zum Gottesdienst mitgebracht haben. Wer eine Messe (= Eucharistiefeier) in einem afrikanischen oder asiatischen Land mitfeiert, kann mitunter diese Fülle der Gaben (Früchte, Blumen, Speisen, Geld etc.), die während des Gottesdienstes zum Altar gebracht werden, heute noch miterleben.

Diese Gaben bedeuten sowohl Dank als auch Bitte, die die Gläubigen zum Gottesdienst mitbringen. Eigentlich dürfen wir alles, was zu unserem Alltag gehört, in der Messe vor Gott hinlegen und damit Danke sagen oder um Hilfe bitten. So kann auch der alte Brauch, eine «Messe lesen zu lassen», verstanden werden. Man bittet den Priester, für persönliche Gebetsanliegen in der Messe zu beten. Wie es unter den Lebenden Tage gibt, an denen man mehr als sonst aneinander denkt (wie zum Beispiel am Geburtstag), so ist es gute Tradition, dass man besonders anlässlich ihres Todestages an die Angehörigen denkt – in der festen Hoffnung, dass sich für sie das Tor zum Himmel geöffnet hat. Ferner können wir Gott im Gedenken an einen Menschen Dank sagen für das gemeinsam Erlebte, für die guten Zeiten oder auch um Verzeihung bitten für die Versäumnisse im Zusammenleben. Dass Menschen in besonderer Weise ihrer Verstorbenen gedenken, ist mehr als verständlich und ein wesentlicher Teil der christlichen Totenkultur.

Aber nicht nur für Verstorbene können wir in einer Messe beten, sondern auch in besonderen Anliegen, wie zum Beispiel um Kraft bitten für einen Kranken, für anstehende Problemlösungen oder um ein friedliches Zusammenleben. Ebenso können wir in einer Messe Gott auch unsern Dank darbringen.

Wenn man eine Messe lesen lässt, wird um eine kleine Spende gebeten. Man nennt das Messstipendium. Mit dem Geld von den bestellten Messen, die im Kloster gefeiert werden, wird der Unterhalt des Wallfahrtsortes mitfinanziert. Wenn nicht alle bestellten Anliegen für die Messe von den Patres selber gelesen werden können, werden sie weiter gegeben an Priester in ärmeren Ländern. Damit unterstützen Sie auch Priester in ihrem Lebensunterhalt.

Mit der Spende wird also nicht die Messe «gekauft» oder «bezahlt». Eine heilige Messe ist unbezahlbar. Mit dem Messstipendium wird schon gar nicht mit Gott «gehandelt». Gott ist nicht bestechlich oder gar käuflich. Das Messstipendium bringt lediglich die Bereitschaft der Gläubigen zum Ausdruck, an den sozialen Aufgaben der Kirche mitzuwirken und die Not der Bedürftigen zu lindern.

Wir feiern die Eucharistie immer in Verbundenheit mit Christus und der Kirche. Das Gebet in der heiligen Messe ist für uns eine grosse Hilfe im täglichen Leben. Auch Christus hat beim Vater im Himmel für die Gesundung von Menschen und für ihr Seelenheil gebetet. Wer sich in der Feier der Eucharistie von Gott beschenken lässt, weiss sich selbst verpflichtet zur Hingabe in der Nachfolge Christi. Dies ist auf vielerlei Weise möglich: Durch konkrete Hilfe für einen Mitmenschen, um den sich niemand kümmert, durch

einen Besuch bei einem Kranken oder zum Beispiel durch ein Wort der Entschuldigung, wo wir andere verletzt haben. Das Messstipendium soll nicht zu einem bequemen Ersatz für die Hingabe und den Dienst am Mitmenschen werden. Halten wir die Messe heilig als unbezahlbare Begegnung mit Christus, der uns mit sich und untereinander verbindet und uns füreinander in den Dienst nimmt!

Die Benediktusmedaille

Olivia Forrer

Im Zentrum der Gebetserhörung steht die Benediktusmedaille. Deshalb soll diese hier ein bisschen genauer erklärt und beschrieben werden. Pater Ambros hat vor ein paar Jahren einen ausführlichen Text zur Benediktusmedaille geschrieben. Ich werde zum Teil daraus zitieren.
Immer wieder erzählen Leute, sie hätten einen Glücksbringer, einen Talisman, ein Amulett. Letzterem werden meist auch magische Kräfte zugeschrieben. Dieser oft tragbare Gegenstand soll Glück bringen und vor Schaden schützen. Er wird als Schmuckstück getragen oder aber auch als Zeichen der Zugehörigkeit zu einer meist religiösen Gemeinschaft.
So geschieht es, dass Leute an der Pforte erscheinen und einen Gegenstand segnen lassen wollen, so auch die Benediktusmedaille oder, wie diese noch genannt wird, den Benediktuspfenning. Dazu ist es wichtig zu wissen, dass durch eine Segnung die Dinge nicht verändert oder mit göttlichen Kräften aufgeladen werden.
Pater Ambros schreibt dazu: «Sie erfahren aber insofern eine ‹Wandlung› – und das ist wichtig – als sie durch das Segenswort eine neue Sinngebung erhalten. Einbezogen in das von Gott zugesagte Heil an uns Menschen, besitzen sie eine gewisse Würde. Sie werden zu einer Art Glaubenspredigt. Die gesegnete Medaille ist kein Amulett, kein Talisman und kein Maskottchen, sie hat nichts mit Magie zu tun. Im Bereich des Glaubens tritt nie etwas einfach automatisch ein, immer sind wir da herausgefordert. So hat der Urwalddoktor Albert Schweitzer (1875–1965) einmal gesagt: ‹Beten verändert nicht die Welt. Aber Beten verändert die Menschen, und Menschen verändern die Welt.› Hier liegt unsere Verantwortung. Medaillen erinnern den gläubigen Menschen daran, dass Gott über ihm wacht, und dass die Gnade Christi ihn trägt z.B. auf die Fürsprache eines bestimmten Heiligen und ihn auch zum Handeln aufruft. Für die Strahlkraft und Wirksamkeit einer gesegneten Medaille ist demnach entscheidend der Glaube der Person, die sie trägt und verehrt.»

Die Benediktusmedaille: Bedeutung und Verbreitung

So müssen wir uns also fragen, was es mit dieser Benediktusmedaille, die vor allem auch bei Sterbenden sehr gefragt ist, auf sich hat. Wie kam es zur Verbreitung der Medaille mit dem Benediktussegen und welche Bedeutung hat das darauf Geprägte?
Der Benediktussegen, so sagt man, geht auf die Verehrung des Ordensvaters und populären Volksheiligen und Nothelfers Benedikt von Nursia im Kloster Metten (Niederbayern) zurück. Man findet im Mettener Kodex von 1414 eine Heiligenfigur mit Kreuzstab, auf der der Benediktussegen steht. Diese Heiligenfigur gilt seit dem 17. Jahrhundert als der heilige Benedikt. Nach einer Überlieferung stammt der Segen aus sehr alter Zeit. Die weite Verbrei-